

**Information und Kommunikation im Zeitalter globaler elektronischer Netze -
bibliothekarische Dienstleistungen im Umbruch. In: Institut Arbeit und Technik:
Jahrbuch 1995. Gelsenkirchen, S. 190-195**

Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare haben ein Problem...

In den 80er Jahren erlebten alle, die im EDV-Bereich tätig waren, eine böse Überraschung: die Datenverarbeitungsanlagen, die bis dahin wohlbehütet in Rechenzentren bewacht und betrieben wurden von Spezialisten, deren Kompetenz sich allgemeiner Hochachtung erfreute, bekamen Konkurrenz durch PCs, die die Schreibtische ganz normaler Menschen eroberten und schnell zum selbstverständlichen Bestandteil des Büroalltags wurden.

Jetzt, in der Mitte der 90er Jahre, befinden sich die Bibliotheken in einer ähnlichen Umbruchsituation.

Der erste Einzug der EDV in die Bibliotheken bedeutete zwar eine Veränderung der Arbeitsabläufe, stellte aber nicht die Funktion von Bibliotheken grundsätzlich in Frage. Erleichtert wurde zum Beispiel die traditionelle Aufgabe, Literatur zu bestimmten Themen zusammenzustellen. Was früher zeitaufwendig mit gedruckten Bibliographien erledigt wurde, dafür gab es plötzlich Datenbanken, in denen man unabhängig vom eigenen Standort nach verschiedenen Kriterien recherchieren konnte. Es änderte sich damit nicht die Aufgabe, sondern nur das Medium.

Die Nutzung dieser Datenbanken blieb weitgehend Bibliotheken und sonstigen professionellen Informationsvermittlern vorbehalten, da nicht unerhebliche Vorkenntnisse in bezug auf die verfügbaren Datenbanken und Retrievalsprachen für eine effiziente Nutzung Voraussetzung waren und auch die bei jeder Recherche entstehenden Kosten einen prohibitiven Faktor darstellten.

Mit dem World Wide Web und den Browsern Mosaic und Netscape ist dagegen eine Benutzungsoberfläche geschaffen worden, für die keine spezielle Vorbildung notwendig ist. Damit sei nicht behauptet, daß jede/r Anfänger/in gleich beim ersten Versuch die gewünschten Informationen im World Wide Web findet; an der Bedienung der Oberfläche wird aber kaum jemand scheitern, der auch nur über ein Minimum an PC- Erfahrung verfügt.

Weiterhin sind Verträge mit Datenbank Anbietern und damit die Möglichkeit der Nutzung von Datenbanken weitgehend Informationsvermittlungsstellen vorbehalten. Einen Internet-Anschluß bekommt man dagegen auch als Privatperson mit wesentlich geringerem Aufwand und tragbaren Kosten, so daß auch hier ein entscheidendes Hindernis aus dem Weg geräumt ist und die Möglichkeit der Nutzung der verschiedenen Informationsquellen des Internet viel "demokratischer" geworden ist, ähnlich dem Zugang zu EDV-Ressourcen.

Als Fazit aus den Folgen der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnik werden in der Fachliteratur und auch der Tagespresse provokante These aufgestellt, daß Bibliotheken nicht mehr gebraucht werden und gedruckte Medien elektronischen weichen werden.

Ob diese Prognosen jemals in diesem Extrem eintreffen werden, sei dahingestellt. Daß sich aber Bibliotheken den Herausforderungen, die aus weltweiter Vernetzung und elektronischem Publizieren resultieren, stellen müssen, ist inzwischen Konsens. Welche Auswirkungen die weltweite Vernetzung auf den bibliothekarischen Alltag konkret hat und wie Bibliotheken ihre Rolle im Umgang damit sehen, dazu gibt es derzeit mehr offene Fragen als Antworten,

bestenfalls Ansätze von Antworten. Allerdings ist die Tendenz eindeutig erkennbar: Librarians have to go Internet.

Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare verändern sich...

Zu Beginn ihrer auf dem Bibliothekartag in Göttingen verteilten Denkschrift stellt die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände die Forderung auf, daß Bibliotheken "zum Motor der Entwicklung zur modernen Informationsgesellschaft" werden müssen: Die Gesellschaft, der es am besten gelingt, die Herausforderung der elektronischen Medien zu bewältigen, gewinnt die Zukunft. Wesentliche Aufgabe der Bibliotheken muß es deshalb sein, die Kompetenz zu vermitteln, Medien aller Art zu nutzen und den Zugang zu allen Formen der Information für alle Mitglieder der Gesellschaft prinzipiell sicherzustellen.

Diese abstrakte Forderung wird durch einige konkrete Vorschläge operationalisiert, unter anderem die Intensivierung der Kooperation von Bibliotheken untereinander und mit anderem Partnern wie Rechenzentren, Softwarehäusern, Verlagen und Datenbankanbietern und die Integration elektronischer Medien in den Bestandsaufbau. Den neuen Formen der interaktiven wissenschaftlichen Kommunikation, z.B. elektronischen Zeitschriften, sollen die Bibliotheken schon aus ihrem Selbstverständnis heraus nicht nur hohe Aufmerksamkeit schenken, sondern sie sollen versuchen, auf die Gestaltungsprozesse aktiv Einfluß zu nehmen.

Technikgestaltungsprojekte im Servicebereich Information und Kommunikation

Einer dieser Aspekte, die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und EDV, taucht neuerdings immer wieder in der Fachliteratur auf. Es wird von Industrieunternehmen berichtet, die ihren Bibliotheks- und Informationsbereiches im engsten Zusammenhang mit dem allgemeinen DV-Bereich planen. An Universitäten kommt es zu verstärkter Zusammenarbeit oder sogar Integration von Bibliothek und Rechenzentrum. Das Institut Arbeit und Technik ist also in guter Gesellschaft, wenn es schon 1994 seine ehemals getrennten Bereiche Bibliothek und Systemmanagement zu einem Servicebereich Information und Kommunikation verschmolzen hat.

Im IAT wird nicht nur die Integration von EDV und Bibliothek vertreten, sondern es wird weitergehend versucht, mit den Mitteln der elektronischen Datenverarbeitung eine Brücke zu anderen Partnern im Umfeld einer Bibliothek zu schlagen.

In diesem Zusammenhang ist das Projekt "Rechnergestützter Datentransfer maschinenlesbarer Katalogdaten in Textverarbeitungssysteme wissenschaftlicher Nutzer" zu nennen, das mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom 1.4.1994 bis zum 31.3.1996 durchgeführt wird und in dessen Verlauf das Programm LibLink entwickelt worden ist. Damit können Katalogdaten in beliebige Zitierformate umformatiert und in Textverarbeitungssysteme am wissenschaftlichen Arbeitsplatz übernommen werden. Ziel dieses Projektes ist es, die bisherige Trennung zwischen bibliothekarischer und wissenschaftlicher Datenverarbeitung aufzuheben.

Der Ansatz dieses Projektes wurde dadurch bestätigt, daß im ersten halben Jahr, nachdem das LibLink der Fachöffentlichkeit vorgestellt worden war, über 60 Anforderungen aus Universitätsbibliotheken, Spezialbibliotheken in Forschungsinstituten, kirchlichen Bibliotheken, Bibliotheken im Bereich der Verwaltung und Industrieunternehmen eingingen. Ein namhafter Hersteller von Bibliothekssoftware führt LibLink als Ergänzung zu seinem Produktkatalog auf.

In einem zweiten Projekt des Servicebereichs Information und Kommunikation wird eine Brücke zwischen Bibliothek und Buchhandel mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung geschlagen. Im Rahmen einer Diplomarbeit im Fachbereich Nachrichtentechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen wird eine Möglichkeit geschaffen, Bestelldaten, die mit der im

IAT eingesetzten Bibliothekssoftware erzeugt werden, über eine ISDN-Verbindung direkt an einen Buchhändler zu übertragen, und zwar so, daß dieser die übermittelten Daten für seine interne Organisation weiterverarbeiten kann. Daneben werden Bestelldaten an ausländische Lieferanten über das Internet per E-Mail übermittelt, so daß auch hier kein Ausdruck der Bestellzettel mehr nötig ist und die langen Postwege umgangen werden.

Die Nutzung der neuen Kommunikationswege führt hier zu einer Beschleunigung des Bestellverfahrens und damit der Verbesserung einer der herkömmlichen Dienstleistungen, der Beschaffung von Büchern.

Nutzung elektronischer Kommunikationswege bei der Kooperation mit anderen Bibliotheken und dem Buchhandel

Nicht alle benötigten Bücher und Zeitschriften werden gekauft, sondern zum Teil auch per Fernleihe aus anderen Bibliotheken besorgt. Auch das Fernleihsystem, eine der ältesten Formen bibliothekarischer Kooperation, befindet sich gegenwärtig in einer Umbruchsituation. Noch immer krankt es an zu langen Beschaffungszeiten. Abhilfe zu schaffen versuchen hier das nordrhein-westfälische Projekt JASON (Journal Articles Sent On demaNd) und sein bundesweites Pendant Subito. Als Ergebnis dieser Projekte werden Aufsätze aus Zeitschriften nicht mehr kopiert und per Post versandt, sondern eingescannt und per FAX oder E-Mail verschickt. Das IAT gibt auch seine Bestellungen nicht mehr in konventioneller Form auf; über das Internet wird vielmehr eine Verbindung zum Bestellsystem der UB Bielefeld aufgebaut, und die gewünschten Aufsätze werden von dort per E-Mail zurückgeschickt. Die Lieferung, die früher im günstigsten Fall nach zwei Wochen erfolgte, ist dabei nach ein bis zwei Tagen zu erwarten.

An diesem Beispiel zeigt sich, daß herkömmliche Arbeitsabläufe durch die neuen Kommunikationsmöglichkeiten verändert werden. Das hat den Effekt, daß sich einerseits Dienstleistungen beschleunigen und damit verbessern, daß sich andererseits daraus neue Anforderungen an die Qualifikation der Mitarbeiter/-innen ergeben. Wer bis vor kurzem die Bibliographien und Bestandsnachweise kennen mußte, mit denen eine Fernleihbestellung vorbereitet wurde, muß nun mit einem Bestellprogramm umgehen können und schließlich auch gegen die Tücken des E-Mail-Versandes kämpfen. Ein eingescannter Aufsatz kommt nun mal nicht so an, daß er gleich auf einen Drucker weitergeleitet werden kann. Die elektronische Lieferung muß dekodiert und extrahiert werden; und die einzelnen Seiten, die sich technisch als Grafiken darstellen, müssen mit geeigneten Software-Tools eingelesen und ausgedruckt werden. Sicher nicht gerade ein Arbeitsgang, den sich ein Bibliothekar aus der Zeit Spitzwegs vorstellte!

Der Servicebereich Information und Kommunikation voll im Trend

Neue Herausforderungen an die Mitarbeiter/-innen, "life long learning for librarians", schnellere Erfüllung von Kundenwünschen, Demokratisierung der Informationswege - all das sind Schlagworte, die die gegenwärtige Umbruchsituation kennzeichnen. Dabei verändert sich der Alltag derer, die im Bereich Information und Kommunikation Dienstleistungen erbringen, nicht von heute auf morgen grundlegend, sondern der Wandel vollzieht sich in Schritten, wenn auch zur Zeit recht großen und schnellen Schritten.

Einen Schritt in die Zukunft bedeutete für den Servicebereich Information und Kommunikation der Umzug des Institutes Ende 1994 in sein neues Gebäude. Bei dessen Planung war größter Wert auf eine DV-Infrastruktur gelegt worden, die hohe Datenübertragungsraten ermöglicht, beliebig strukturierbar und damit zukunftsorientiert ausgelegt ist.

Die Bibliothek wurde in einem großen, hellen Raum untergebracht, der von den Unterbringungsmöglichkeiten her dem Anwachsen des Bestandes an gedruckten Medien

nicht so schnell Grenzen setzt. Außerdem wurde der Bibliotheksraum mit einer ausreichenden Anzahl an Netzanschlüssen ausgestattet, so daß die Basisvoraussetzungen für die Entwicklung zu einem Informationszentrum mit Zugang zu externen Datenquellen und technischem Handwerkszeug verschiedener Art erfüllt sind. Die Bibliothek stellt also ihren Nutzer/inne/n nicht nur Bücher und Zeitschriften zur Verfügung, sondern auch Geräte, die nicht an jedem Arbeitsplatz vorhanden sind wie z.B. Scanner, Farbdrucker und CD-ROM-Laufwerke.

Ein weiterer wichtiger Schritt war die Bereitstellung des Zugangs zu allen Internet-Diensten unter Berücksichtigung der notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz des lokalen Netzes vor ungebetenen Gästen. Bis Mitte 1995 konnten die Mitarbeiter/innen des IAT lediglich E-Mail und News versenden und empfangen. Inzwischen ist es von jedem Arbeitsplatz aus möglich, auch die dialogorientierten Dienste wie das World Wide Web oder die Einwahlmöglichkeit auf entfernten Rechnern per "telnet" zu nutzen - ein Angebot, das sich reger Nachfrage erfreut.

Auf diese mehr passive Nutzung des Internet folgten Überlegungen, wie das IAT sein Informationsangebot aktiv ins Internet einbringen kann, die inzwischen zu ersten Ergebnissen geführt haben.

Weitere Schritte werden folgen - in der Hoffnung, daß damit das IAT und speziell sein Servicebereich Information und Kommunikation auf einem gangbaren Weg in die Zukunft bleiben.

aus: Jahrbuch 1995 des Instituts Arbeit und Technik